**Prof. Dr. med.
Peter Falkai**

Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie, Klinikum
der Universität München

**PD Dr. med. Alkomiet
Hasan**

Klinik für Psychiatrie und
Psychotherapie, Klinikum
der Universität München

Freud und Leid mit den Leitlinien

Die Einführung von Leitlinien in die Diagnostik und Therapie psychischer Erkrankungen vollzog sich schrittweise in den 1980er- und 1990er-Jahren. So wurde die erste Leitlinie zur Schizophrenie auf S1/S2-Niveau 1996 publiziert und war somit die erste Leitlinie ihrer Art in Deutschland, welche von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) herausgegeben wurde. Mittlerweile gibt es für alle wesentlichen psychischen Erkrankungen (z. B. Depression, Demenz, Alkoholabhängigkeit, Schizophrenie) Leitlinien auf S3-Niveau und darüber hinaus noch weitere, die Spezialaspekte der Psychiatrie und Psychotherapie abdecken, wie beispielsweise die S3-Leitlinie für Psychosoziale Therapie.

Mögliche Einflussnahme und Interessenskonflikte

Leitlinien fassen den Stand der Literatur etwa ein Jahr vor Drucklegung zusammen, der zuvor durch einen strukturierten Konsensprozess bewertet wurde. Somit sind Leitlinien nicht nur die summarische Darstellung der Literatur, sondern auch der Versuch, diese in den Kontext der Diagnose und Therapie psychischer Erkrankungen zu stellen. Genau hierin liegt einerseits der Reiz der Leitlinien, aber gleichermaßen auch ihr Problem: Die kritische Auseinandersetzung mit der Literatur und ihrer pragmatischen Bewertung, den Empfehlungsgraden, erlaubt dem Leser, sich praktisch und schnell zu orientieren und Antworten auf Fragen bezüglich der anzuwendenden Therapien zu finden. An genau dieser Stelle entsteht jedoch auch das Misstrauen den Leitlinien gegenüber, da diese Bewertung durch einen Kreis von Experten geschieht, in welchem die Einflussnahme von sogenannten Eminenzen, unter anderem auch solchen aus der pharmazeutischen Industrie, immer wieder vermutet wird. Der Einfluss dieser Sachverständigen wird in dem genannten strukturierten Konsensprozess jedoch weitgehend eliminiert,

denn betroffene Angehörige und Professionelle stehen sich in diesen Konsensrunden auf gleicher Augenhöhe gegenüber.

Wie steht es nun aber um den Einfluss der pharmazeutischen Industrie oder anderer Institutionen (z. B. bestimmte therapeutische Schulen)? Viele, jedoch nicht alle, Experten der Pharmakotherapie und Psychotherapie psychischer Erkrankungen arbeiten in der einen oder anderen Weise auch mit der pharmazeutischen Industrie zusammen oder gehören bestimmten therapeutischen Schulen an. Solche Interessenskonflikte müssen jedoch offen gelegt werden, und dementsprechend werden sie auch transparent diskutiert. Unabhängig hiervon muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass die Erstellung von Leitlinien mit einem erheblichen zeitlichen Aufwand der beteiligten Personen verbunden ist, und die Literaturrecherchen sowie die Konsensprozesse nicht ohne finanzielle Aufwendungen möglich sind. So werden die Entwicklungskosten einer Leitlinie international auf 250.000 bis 500.000 Euro geschätzt. In Deutschland werden Leitlinien heute in der Regel von Konsortien aus Fachgesellschaften gestemmt und die finanziellen Aufwendungen mit sehr viel Mühe auf möglichst viele Schultern verteilt. Zudem wird viel dieser Arbeit ehrenamtlich in der Freizeit vieler beteiligter Personen absolviert.

Sind staatliche Stellen gleichbedeutend mit Objektivität?

England hat hier beispielsweise einen anderen Weg gewählt und ein staatliches Institut gegründet, welches unter anderem Leitlinien erstellt beziehungsweise diese regelmäßig überarbeitet (NICE = National Institute of Clinical Excellence). Sind diese Leitlinien deswegen objektiver? Bei solchen staatlichen Institutionen lässt es sich selbstverständlich nie völlig ausschließen, dass auch gesundheitsökonomische Aspekte einen deutlichen Einfluss haben, weswegen auch hier die Objektivität mit einem kleinen Fragezeichen versehen werden darf.

Diese Überlegungen zu Leitlinien sollen mit einem Ausspruch von Winston Churchill zur Demokratie abgeschlossen werden: „Die Demokratie ist keine optimale Staatsform, aber die beste unter den

© Ivelin Radkov / Fotolia.com

Wir müssen kritisch bleiben und im Einzelfall bereit sein, zusammen mit dem Patienten den bestmöglichen Therapieweg zu beschreiten, der dann auch durchaus von der Leitlinie abweichen kann.

bekannten“. So stellen evidenzbasierte Leitlinien heute eine wichtige Säule bei der Sicherstellung der Qualität der Versorgung psychischer Erkrankungen dar. Sie sind ein sensibles Instrument, das uns allen erlaubt, mit der Fülle an Literatur und Empfehlungen Schritt zu halten. Wir dürfen hierbei jedoch nie vergessen, selber kritisch die Inhalte zu überdenken und müssen im Einzelfall bereit sein, mit dem Patienten zusammen den bestmöglichen Therapieweg zu beschreiten, der dann auch durchaus von der Leitlinie abweichen kann.

Prof. Dr. Peter Falkai

PD Dr. Alkomiet Hasan

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
Klinikum der Universität München
Nussbaumstr. 7, 80336 München
Peter.Falkai@med.uni-muenchen.de

Weiterhin gesucht: Ihr Lieblingsfoto 2015

Senden Sie uns Ihr Lieblingsfoto des Sommers 2015 zusammen mit ein paar erläuternden Zeilen und gewinnen Sie ein iPad mini oder ein wertvolles Fachbuch. Die Teilnahme ist noch bis zum 2. November möglich.

Der Sommer in Deutschland ist vorüber. Haben Sie eine schöne Reise unternommen, und wenn nicht, dann vielleicht trotz hoher Temperaturen und „Dauerdienst“ zumindest in heimischen Gefilden Muße gefunden für Hobby, Kultur und Kunstgenuss? Wie dem auch sei: Bestimmt haben Sie ein Foto gemacht, dass für Sie persönlich ganz besonders mit dem Sommer 2015 verbunden bleibt.

Teilen Sie dieses Foto mit uns und mit den Lesern von „DNP – Der Neurologe & Psychiater“. Die besten Fotos veröffentlichen wir in der Dezember-Ausgabe. Unabhängig davon verlosen wir unter allen Teilnehmern wertvolle Preise.

Schreiben Sie uns zu Ihrem Foto ein paar Zeilen! Wo wurde das Bild aufgenommen? Warum ist es für Sie das besondere Bild des Sommers? Hat das Foto einen Bezug zu Ihrer ärztlichen Tätigkeit? Umso besser. Und: Den „Sommer“ nehmen wir zeitlich sehr entspannt – irgendwo auf der Welt ist ja eigentlich fast immer Sommer ...

So nehmen Sie teil:

Senden Sie uns Ihr Foto unter dem **Betreff „Lieblingsfoto 2015“** per Mail an doris.gebhardt@springer.com. Achten Sie bitte auf eine möglichst gute Auflösung, die Dateigröße darf jedoch 8 Megabyte nicht

übersteigen. Bitte geben Sie in Ihrer Mail auch Ihren Namen und Ihre Adresse an. Benennen Sie außerdem das Buch Ihrer Wahl für den Fall, dass Sie zu den Gewinnern gehören.

Teilnahmeschluss ist der 2. November 2015.

Das können Sie gewinnen:

- 1. Preis:** iPad mini von Apple
- 2. bis 5. Preis:** je ein Springer-Buch

Zur Wahl stehen:

Benkert, Hippus
Kompendium der Psychiatrischen Pharmakotherapie
10., vollst. überarb. u. akt. Aufl., 2015

Schwab, Schellinger, Werner,
Unterberg, Hacke (Hrsg.)
NeuroIntensiv
3. Aufl., 2015

Hinweis: Mit der Einsendung des Fotos erklären Sie sich mit der Veröffentlichung einverstanden und räumen uns inhaltlich, räumlich und zeitlich das unbeschränkte Recht der Speicherung, Vervielfältigung, Verbreitung und Weitergabe in gedruckter sowie elektronischer Form ein. Das Copyright verbleibt bei Ihnen. Eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Verlags dürfen nicht teilnehmen.